Leseprobe aus:

Frau HOLLES Volk: Die Wette – Weißes Gold im Süden (Band 3.4)

Angela Scherer-Kern

Das komplette Werk von Frau Holles Volk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, auch die der auszugsweisen Kopie, Vervielfältigung und Verbreitung gleich durch welche Medien, sowie der Übersetzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin.

Text, Foto, Illustration, Cover: ©Angela Scherer-Kern
Erschienen 2019, überarbeitet 2020

…

Natürlich folgte sofort der Protest von Zeldas Mutter, die nicht wirklich alles verstand, was da so vor sich ging. Sie hörte ja immer nur die eine Seite reden und das ergab so gar keinen Sinn:

„Zeldasche, ei, was machsten da? Du kannst doch net des scheene Bändsche auf de Bodde binde?“

Betti erklärte:

„Es ist ein Geschenk für die guten Geister von diesem Ort. Sie leben schon seit Langem in diesen Wurzeln und lieben den König, König Ludwig II. Der Märchenkönig hatte diese Insel 1873 gekauft, um ein weiteres Märchenschloss zu bauen und damit diesen alten Wald vor der kompletten Abholzung gerettet.“

Zustimmung der goldenen Schleppe:

„Lang lebe König Ludwig II. Lang lebe der Kini!“

„Na dann. Wenn ihr des maant. Isch guck mir jetzt die scheene Aussischt zu de Bersche an. Sagt mer Bescheid, wenn ihr feddisch seid“, meinte

Babsi, zuckte mit ihren Schultern und ging zum Geländer mit der Aussicht auf die Chiemgauer Alpen.
„Ah, feddisch. Das kennen wir doch. Nicht fettig sondern fertig“, hob Kyr seinen Zeigefinger. Fleißig wäre so begeistert.
„Ihr seid witzisch!“, lachte Zelda und gab Kyr dafür einen Puff. Nicht witzisch fand das Jasi und wusste nicht warum. Es ärgerte sie einfach. Außerdem war sie zufrieden unzufrieden mit dieser Bändsel-Aktion. Das merkte der Wurzelkoboldälteste natürlich sofort:
„Sei versichert, schöne junge Frau. Ihr werdet morgen noch einen würdigeren Baum sehen und ehren können. Unsere Freunde warten schon auf euch auf einer anderen schönen Insel hier im Chiemsee. Habt Dank für euer Zeichen der Freundschaft. Sympathie nennt ihr es auch. Für euer Sympathiebändsel. König Ludwig II. wäre voller Erfüllung gewesen, wenn er zu seiner Zeit Menschen wie euch begegnet wäre. Menschen, die die wahre Schönheit sehen können. Nun lebt wohl!“
Der Kini des Wurzelreiches von Herrenchiemsee machte eine entsprechende Geste, dass sie sich jetzt entfernen konnten. Dann erlosch das goldene Leuchten und er verschwand selbst im Wirrwarr der Wurzeln. Kurz darauf lösten sich die vielen Wurzelkobolde aus seiner Wurzelschleppe und tobten den Weg weiter.
„Kommt! Kumpels und Kumpelinen!
Das Seebändsel wollen wir anbinden!“, rief ReimHein mitten unter ihnen und verschwand wieder in der turnenden Menge. Die waren jetzt alle etwas überdreht, weil sie in der königlichen Wurzelkoboldältestenschleppe so lange haben ruhig halten müssen.
Die Teenies tuschelten kurz und verabschiedeten sich mit einem:
„Frieden und Schönheit! Lang mögen sie leben!“
Jeder schickte noch seinen persönlichen Dank ins Wurzelreich der großen Buche an Ottos Ruh und sie gingen zum Weg Richtung Pauls Ruh. Simi nahm gleich den nächsten Hollerbusch wieder zurück zum Schloss.

„Des war abber keine Ruh da obbe beim Baum von Ottos Ruh. Des war mehr Ottos Unruh“, meinte Babsi. Alle lachten. Recht hatte sie.

Pauls Unruh und Schlossmagie

Jasi entschied wegen Simi, beim nächsten Abzweiger nach links zum Schloss zu gehen. Sicherheitshalber würde sie dort auf die anderen warten. Choi nahm ihr galant das Amt ab, weil ihm Schlösser nun mal gefielen.
„Du kannst doch net ohne misch ins Schloss!“, rief Zelda und rannte hinter ihm her. Er rannte einfach weiter, als hätte er sie nicht gehört.
Jasi musste grinsen und Kyr zwinkerte ihr verschwörerisch zu.
„Die beiden. Niedlich, was?“, flüsterte er ihr ins Ohr, dass ihr sofort die Röte ins Gesicht schoss, weil er schon wieder so nah war. Das hasste sie. Er liebte es.
Betti und Bert zwinkerten sich auch zu und nahmen sich bei der Hand. Bert meinte zu Betti ohne die Teenies anzusehen, aber bewusst laut flüsternd:
„Wir tun so, als wären wir noch ganz jung und frisch verliebt!“
Na das war jetzt wirklich zuviel. Jasi stapfte los zu Babsi, die schon ein paar Meter weiter war. Ihr Weg führte durch einen prächtigen Buchenwald.
„Jasi, sieh dir diese Bäume an. Die tragen alle Moosstiefel“, rief Kyr von hinten. Da hatte Jasi ihre Schüchternheit wieder vergessen.
„Ja. Toll sieht das aus. Fast wie riesige Elefantenfüße mit Stiefeln. Dort sind ganz viele nebeneinander. Wow! Sieh dir diese hier an. Wie riesige Wächter am Weg“, rief Jasi entzückt. Die riesigen Buchen wuchsen auf einem kleinen Wall, so dass sie vom Weg her quasi vor deren mächtigen Wurzeln standen. Es erinnerte sie an die Wurzelfelsen im Zauberwald vom Eisbachtal mit den Mossweiblein.
„Wenn man hier steht fühlt man sich noch kleiner“, meinte Kyr und hielt kurz inne. Dann fragte er, an die Buchen gewandt:

„Dürfen wir passieren?“ Er verbeugte sich leicht.
„Ihr seid escht witzisch!“, lachte Babsi und machte das Spiel mit. Ebenso die Blickes. Dabei fiel das Cappy von Herrn Blicke runter und sein Igelkopf kam zum Vorschein. Die Stacheln lagen ein wenig platt.
In dem Moment kam eine kräftige Windböe und fegte laut durch die Baumkronen und dann in einer zweiten Böe über den Weg und drückte sie förmlich weiter.
„Wenn des kaa Zeische ist? Des is e Zeische!“, rief Babsi freudig aus.
„Mer muss net alles verstehe. Mer muss einfach e bissje gucke und es so nemme wies is. Un so isses escht schee!“
Und da war auch schon Pauls Ruh. Ein seichter kleiner Strand mit links und rechts angrenzendem Schilfgürtel, ein ruhiger besinnlicher Ort mit wieder einem schönen Blick über den See zu den Chiemgauer Alpen, deren Panorama man immer noch gut sehen konnte. Doch die Ruh wurde rasch zur Unruh. Denn wie aus dem Nichts waren wieder sämtliche Wurzelkobolde, gefühlt der ganzen Insel, aufgetaucht und empfingen die Truppe laut grölend. Sie bevölkerten die Wurzeln einer Weide, die gleich links neben dem kleinen flachen Strand stand, an dem leise die sanfte Brandung des Sees plätscherte. Die war nur für Babsi zu hören, die die Kobolde nicht hörte.
„Wie friedlisch des hier is. So schee!“, sagte sie und plätscherte ein bisschen gedankenverloren mit dem Seewasser.
„Friedlich?“, wiederholte Kyr und lachte, denn er blickte auf den Tumult in der Weidenwurzel und um die gefällten Baumstämme an der rechten Seite.
„Aber ein perfekter Ort für das Seebändsel. Klasse, Bert!“, sagte Jasi und Bert strahlte.
Reim Hein rief:
„Holt das blaue Seebändsel raus!
Dann ertönt der Wurzelkoboldapplaus!“
Der Wurzelkoboldchor, alias Kini-Schleppenchor, stimmte fröhlich ein:

„Holt das blaue Seebändsel raus!
Dann folgt der Wurzelkoboldapplaus!“
Der Kini des Wurzelreiches von Herrenchiemsee tauchte unter ihnen in der Weidenwurzel auf und mit einer kleinen eindeutigen Geste verstummte der laute Chor. Mit einer weiteren Geste forderte er Jasi auf, das Bändselprozedere zu beginnen.
Sie kramte nach dem blauen Bändsel. Sie hielt es feierlich in die Luft und drehte sich ein Mal im Kreis. Dann gingen sie mit Kyr zum See. Jasi nickte Kyr zu und er sprach:
„Liebe Seefee des Chiemsees. Wir haben dieses blaue Band mitgebracht und möchten es an diese Weide für dich anbinden. Es ist ein weiterer Teil, der uns hilft, die Wette zu erfüllen und neue Verbindungen zu knüpfen.“
Stille.
Nicht das leiseste Kräuseln.
Stille.
Selbst die Wurzelkobolde gaben keinen Laut von sich. Babsi blickte irritiert von einem zum anderen und dann in die Luft. Sie fand es fast unheimlich, dass der Wind sich nicht regte. Eben noch hatte der Wind geantwortet, als sie mit den Bäumen gesprochen hatten.
Stille.
Jasi und Kyr fühlten sich unbehaglich.
„Liebe Seefee!“, startete Kyr einen zweiten Anlauf. Da kam Wind auf, aber was für einer. Eine Welle überschwappte Jasis und Kyrs Schuhe. Jasi ließ vor Schreck das Bändsel fallen und es blieb an Babsi hängen. Sie packte es fest wie ein Schatz und reichte es ihr zurück. Da hörten sie eine Stimme, eine alte, sehr starke Stimme:
„Ihr glaubt doch nicht wirklich, dass ich für diesen Nichtsnutz von Brückenkobold Waage aus Hamburg meinen See hergebe? Er hat nichts als Flusen im Kopf, genauso wie der Wichtelältestenälteste Schalbart aus dem Untersberg. Da fragt man sich doch, wie die beiden haben jemals zu Ältesten unseres Frau Holle Volkes werden können? Wenn keiner sich

ihrem Unsinn entgegenstellt, wird es ewig so weitergehen und irgendwann verwetten sie noch unsere Seen. Nein, nein, auf gar keinen Fall!“
Wind weg. See still. Alles still.
Oh, oh.
„Des war gruselisch!“, meinte Babsi und band ihren Schal enger.
„Was machen wir jetzt?“, fragte Kyr.
Jasi zuckte ratlos mit den Schultern:
„Ich weiß es nicht.“
„Wenn sie es nicht möchte, dann werden wir das akzeptieren“, sagte Bert bestimmt, wenn auch etwas enttäuscht. Die Stelle war einfach zu perfekt für ein Seebändsel.
Also setzten sie an, weiter zu gehen.
„Die Buche von Ottos Ruh im Wurzelwerk
ein Sympathiebändsel bekam.
Hängen wir doch für den See am Weidenzweig
auch ein Sympathiebändsel dran!“, meinte ReimHein und hatte damit die geniale Idee.
Sofort kramte Jasi nach ihren Seebändseln und tatsächlich, ein Bändsel hatte sie über.
„Liebe Seefee. Weil wir finden, dass dies ein schöner Ort an deinem schönen See ist, möchten wir dir dieses blaue Bändsel als Sympathiebändsel schenken. Es zählt nicht für die Wette, aber als Geschenk von uns aus dem Norden“, sprach sie.
Kyr kletterte die große verschlungene Weidenwurzel hinauf und angelte nach einem Ast, der über dem See ragte. Diesen bog er zu Jasi, was man mit Weidenzweigen sehr gut machen konnte, weil sie sehr biegsam waren. Jasi balancierte hinter ihm schwankend auf den Weidenwurzeln und band rasch das blaue Bändsel am Weidenast fest. Es juckte den Kobold in den Fingern, Jasi mit einem klitzekleinen Schüpschen zum Schwanken zukriegen. Doch die Geste des Wett-Trupps war zu sympathisch, da rissen sie sich zusammen. Dann ließ Kyr den Ast wieder los. Alle hielten

die Luft an. Sogar Babsi, die nun spürte, dass ein scharfer Wind auch dieses Geschenk vereiteln konnte. Kein scharfer Wind kam auf, nur eine kleine Brise mit winzigen Windfeen kam aus dem Schilf und umschmeichelte liebevoll das Bändsel. Es blieb hängen. Tiefe Seufzer. Wohl hunderte, denn sämtliche Wurzelkobolde hatten mitgefiebert und freuten sich jetzt mächtig darüber, dass dies nun das zweite Sympathiebändsel auf ihrer Insel war. ReimHein feierten sie als Held und trugen ihn zuerst auf den Schultern und dann fingen sie an, ihn hin und her zu schmeißen. Er amüsierte sich königlich und genoss es.
So zogen sie weiter durch den Wald, dann die einstige Schlossauffahrt hinauf von Osten Richtung Schloss. Diese war nun eine lange Wiese mit zwei Alleen links und rechts. Diese wurden wieder mit entzückenden mossbewachsenen Baumstiefeln gesäumt. Aus all diesen erschienen kleine Moosweiblein und weitere Wurzelkobolde, die sie zusammen mit Blatt- und Wipfelkobolden feierlich in einer Art Spalier empfingen. Die erfolgreiche Tour für Frau Holles Volk hat sich natürlich auch bis auf diese Insel herumgesprochen. Das war wahrhaftig ein königlicher Empfang. Wie schade, dass Babsi das alles nicht sehen konnte. Trotzdem genoss sie es. Sie meinte, sie würde fühlen, wie es früher gewesen sein musste, wenn im Schloss ein Empfang gegeben wurde und die Gäste einst hier anreisten.
Wie sollte es auch anders sein – auf der Mitte des Schlosses oben über der runden Uhr auf einem Engel mit Siegesehrenkranz lungerten eine paar Wipfelkobolde. Woher auch immer erklangen lautstark Fanfaren aus Trompeten. Eine Wipfelkoboldine rief:
„Die Gäste aus dem Norden – wir heißen sie willkommen!“
Wieder Fanfaren aus Trompeten. Als hätte sie jemand zurückgepfiffen, kletterten die Wipfelkobolde urplötzlich schleunigst über die Schlossdächer in die Baumwipfel der Allee zurück.
Sie wurden vom kompletten Koboldvolk gefeiert, denn dies war offensichtlich streng verboten. Das komplette Schloss war für Kobolde

tabu. Das galt für innen wie außen. Sie hatten wohl zu viel Feste dort gefeiert.
Sie hielten Ausschau nach Simi, Choi und Zelda. Kaum, dass sie in der Eingangshalle des Schlosses waren, kamen sie ihnen auch schon entgegengelaufen, beziehungsweise geschweht.
„Ich will hier nie wieder weg. Es ist das schönste Haus auf der ganzen Welt. Ich werde zu einer Schlossfee, einer Prinzessinfee, einer Königinfee!“ War klar, von wem das stammte. War auch so klar, dass Simi auf all diesen Glanz voll und ganz abfuhr. Sie war wie hypnotisiert. Sie aus diesem Traum herauszureißen würde zu einem kaum zu bewältigenden Problem werden. Aber daran dachten sie alle lieber erst einmal nicht.
„Jassi. Ei, des glaubste net. Des is so was scheenes. Isch will auch mein Zimmer umschtreische. Des is alles scheiße, so, wies jetzt is. Isch will goldene Regale, n goldene Tisch, n goldene Stuhl und vor allem a goldenes Himmelbett. Und die Lamp is scheiße, die isch hab. Die muss viel mehr glitzern mit coolem geschliffenem Glas!“, rief die zweite Fee. Immerhin wollte sie wieder mit und nicht dortbleiben.
„Und, Brüderchen? Was ist mit dir? Willst du auch hierbleiben oder mitkommen und dein Zimmer in ein Schloss umwandeln?“, stichelte Jasi.
„Es ist cool, aber mein Zimmer, ich weiß nicht…“ Sofort wurde Choi unterbrochen.
„Ebe noch haste gesagt, dass du auch ‘n goldene Stuhl willst. Mit sone Öhrschen dran. Und n goldene Spischel wollteste auch. Haste ebe noch gesagt. Isch wollt disch doch dann besuche komme“, protestierte Zelda.
„Ja, nein. Mal sehen. Mama und Papa erlauben das bestimmt nicht“, redete er sich raus.
„Du musst ihne sage, dass des alles scheiße is, wies jetzt is“, ereiferte sich Zelda. Doch Choi blieb ein bisschen standhaft:
„Ich find mein Zimmer schon cool. Ich habe ein Hochbett.“
Spitze Schnute.

„Mama, warum hab isch kei Hochbett? Des is noch besser als son Himmelbett. Des is scheiße. Da kann mer schlafe wo mer will, mal obbe im Himmel, mal unne innere Höhle. Des will isch auch habbe. Mit goldene Vorhäng. Mir müsse zum Schoi un des angucke. Gleisch in de Ferie.“ So folgten die nächsten Planungen.
Babsi war ultraentspannt. Sie wusste ganz genau, dass sich diese Ideen noch tausendmal ändern würden ehe sie zu Hause ankamen. Dann würde sie ins Diskutieren und Feilschen einsteigen.
„Jetzt habt ihr schon so vom Schloss geschwärmt. Dann wollen wir uns das alle mal ansehen. Gleich beginnt die nächste Führung. Wie seid ihr überhaupt ohne Ticket ins Schloss gekommen?“, fragte Bert.
Einvernehmliches Schweigen.
„Okay. Dann wollen wir mal. Mir nach!“, rief Bert und hielt den Schlossflyer hoch. Auf zur Führung. Was die nette Schlossführung so erzählte, das interessierte die Teenies wenig. Sie hatten genug damit zu tun, sich alles anzusehen. Alle hatten glitzernde Augen und kamen kaum hinterher, was Simi und Zelda ihnen alles zeigten. Gold und Glitzer überall bis hoch unter die Decke und auch dort hingen Gemälde und riesige glitzernde Leuchter. Gleich zu Anfang ein riesiger Pfau auf einem marmornen Sockel. Ja, Marmor war auch noch überall. Den bunten Stein kannten sie vom Almbachtal in Kugelform, aber hier waren riesige Flächen damit verschönt worden. Zelda rannte vor zum Treppenhaus und rief Choi:
„Schoi, komm, mir zeige…“
„Junge Frau. Bist so liab und bleibst bei der Grubbe! Musts ich aich scho wieda zrechtweisn.“
Zu spät, Choi war schon bei der ersten Treppe hingeflogen. Zelda sprang zu ihm.
„Schoi. Des is schon des dritte Mal heut. Du musst a bissi mehr achtgebbe! Du bis ganz schö dabbisch!“, sagte sie fürsorglich und half ihm

hoch. Choi sah unglücklich aus. Zelda brachte ihn ständig aus dem Konzept. Obwohl es schon ein bisschen besser geworden war.
„Sehts. Scho bassierts. Jetzt bleibts gscheid beinand“, meinte die Schlossführerin in bemüht freundlichem Ton.
Zelda erntete auch von ihrer Mutter einen strengen Blick. Sie drehte sich rasch wieder um und flüsterte mit den anderen Teenies. Das hatte sie immerhin schon gelernt und sie wollte auf keinen Fall zum Ausgang zurück, denn das wäre vorhin beinahe geschehen.
Die Schlossführung wunderte sich nur ein bisschen, dass dies nun schon die dritte Führung war, an der die beiden jungen Leute teilnahmen. War eigentlich nichts einzuwenden, wenn so junge Leute sich für Schlösser begeisterten, nur benehmen mussten sie sich, nutzte nix.
Das Treppenhaus war schon der Hammer: riesig… aprospos riesig. ReimHein war draußen bei seinen Kumpels und Kumpelinen geblieben. Hier war ja Koboldverbot.
Ein riesiges Treppenhaus mit üppigen weißen Skulpuren und üppiger Malerei und üppigem Stuck mit Gold und Marmor sowieso. Durch eine riesige Tür, die Türen waren grundsätzlich riesig und ebenfalls mit Gold besetzt, gelangten sie in den Saal für die Leibwachen der bayrischen Könige. Allein dieser Saal war üppigst. Gemälde, wieder auch an der Decke, ein üppiger Kamin. Gold und überhaupt. So war es überall, von Saal zu Saal. Selbst in den beiden Vorzimmern waren Spiegel, die das Zimmer größer erscheinen ließen, und goldene Möbel mit üppigsten Schnörkeleien. Goldstickereien in Vorhängen. Simi schnurrte in einem einzigen glückseligen Ton und liebkoste alles, was golden war. Dann meinte sie plötzlich:
„Ich fliege schon vor in den Simi-Saal!“ Weg war sie.
Zelda kicherte und erzählte:
„Sie meint, de Spischel-Saal sei de Simi-Saal, weil sie sisch hunnert Mal un mehr sehe kann. Dass des bei jedem so is, is ihr schnuppe. Witzisch!“

Dann landelten sie mit einem langgezogenen „Ooh!“ im Paradeschlafzimmer des Schlosses. Dieses sei wohl der prächtigste und teuerste Raum des ganzen 19. Jahrhunderts gewesen. König Ludwig II., der Märchenkönig aus Bayern, war ein großer Verehrer des französischen Königs Ludwig XIV., dem Sonnenkönig. Er war der Erbauer des Schlosses in Versailles bei Paris und nach dessen Vorbild ließ der Märchenkönig, Kini Ludwig II., Schloss Herrenchiemsee erbauen. Er verstarb aber bekanntlich unter tragischen Umständen bevor dieses Schloss fertiggestellt werden konnte. Die Baumaßnahmen wurden dann auch abgebrochen, weil die Staatskassen leer waren. Trotzdem kann man erahnen, in welchem Prunkland Ludwig II. wirklich zu Hause gewesen war. Dieses Paradeschlafzimmer war der erste vollendete Raum des Schlosses gewesen, der ihm 1881 übergeben wurde.
Und wer lag unter diesen mit dünnen Gold- und Silberfäden bestickten schweren Goldbrokat-Baldachinvorhängen auf dem Prunkbett? Ja, genau! Simi!
Sie kam durch ihren siebten Prunkhimmel angeflogen und schwärmte: „Wenn man in diesem Bett liegt, dann kann man ganz weit gucken bis zum Chiemsee und drüber hinweg. Dann machen sie Musik und man schwebt von hier in den Simi-Saal und wieder zurück. Vom Simi-Saal kann man in die andere Richtung zum See schauen, wo im Sommer die großen Springbrunnen lustig plätschern und alles blüht und ganz ordentlich ist. Welch ein himmlisches goldenes Leben!“
„Weißt du, dass der Märchenkönig nie hier geschlafen hat?“, fragte Kyr die selbstgekrönte Schlossfee.
„Nein, das darf auch niemals irgendjemand! Das darf man nur ansehen, weil es so wunderwunderschöhön ist! Nicht einmal ich darf es berühren, so kostbar ist es“, sagte sie voller Ehrfurcht und Hingabe.
„Immerhin weißt du, dass es so kostbar ist. Während der König das Geld für seine Luxusträume verschwendet hat, fehlte es an allen Ecken und Kanten im Land“, meinte Kyr.

„Wie kannst du so etwas sagen? Er ist ein Künstler, ein Ästherischer! Er war ein Genie und ein Genie tut Dinge, die das Geld wert sind, weil ganz viele Leute sich darüber freuen und staunen!“, zischte Simi ihn an. Wie konnte er auch nur. Selbst Jasi warf ihm wütende Blicke zu. Aber er gab nicht auf:

„Was meinst du mit Ästherischer?“

Bevor Simi ihn niedermachen konnte, sie holte nämlich schon tief Luft, erklärte Betti:

„Sie meint sicher, dass Ludwig II. ein Ästhet war. Da hat sie absolut recht, denn Ästheten sind sehr feinsinnige Menschen, die besonders die Schönheit in Natur und Kunst wahrnehmen, schätzen und ehren. Wenn man es mit ätherisch mischt, dann entsteht ästherisch. Und ich glaube, liebe Simi, dass auch du beides bist, eine Ästhetin und ätherisch, also eine Ästherische.“

Damit hatte Betti genau ins Ziel getroffen.

Mit einem „Ja! Ja! Ja! Ich bin eine Ästherische!“ schwehte Simi in den nächsten Saal oder wo auch immer hin. Sie würden es gleich sehen.

„Wie sollen wir sie jemals wieder mit nach Hause kriegen? Wir können unmöglich alles zu Hause vergolden?“, stöhnte Jasi und alle nickten.

Außer Zelda:

„Machts doch so wie isch. Mir kaufe n Pott goldene Farb und dann wird alles angemalt, was mir in die Finger kommt, gell, Mama?“

„Das ist schon mal eine gute Idee“, meinte Babsi, die schon mal froh über diese kostengünstigere Variante war.

„Ich will aber nicht alles in gold haben und meine Eltern bestimmt auch nicht. Die wollen immer nur das Holz sehen“, konterte Jasi leicht genervt.

„In unseren Zimmern dürfen wir aber im Prinzip machen, was wir wollen. Jedenfalls einigermaßen. Ist mir auch irgendwie egal. Hauptsache, ich habe ein eigenes Zimmer“, meinte Choi und überlegen Kurz: „Aber ich mag mehr Silber.“

„Ach was. Silber?“, kam von Zelda mit einer spitzen Schnute. Doch kurz darauf:
„Okay. Silber ist auch cool!“
Babsi grinste.
Nach dem üppigen Beratungssaal gelangten sie in das absolute Highlight des Schlosses und laut Simi, aller Häuser sowieso: Der Spiegelsaal. Jetzt wussten auch Jasi, Choi und Kyr, was ein Schpischelsaal war. Und damit verstanden sie auch, warum das der Simi-Saal war.
„Wahnsinn! Der absolute Wahnsinn!“, staunte Jasi und alle rannten vor alle 17 riesengroße Wandspiegel des Spiegelsaals, der mit fast 100 m Länge noch größer als der legendäre Spiegelsaal aus Versailles war, und spiegelten sich wohl hundert Mal und mehr.
„Was? Die Diener hatten nur eine viertel Stunde Zeit um die fast 2.000 Kerzen an den 33 riesigen Kronleuchtern anzuzünden? Seht ihr? Erst das Geld so verschwenden und dann die Leute schlecht behandeln. Später wird das alles vergessen und alle staunen nur und sagen, ach wie toll! Und du findest das auch noch toll“, maulte Kyr, den das alles ganz schön missfiel. Er sah Jasi mürrisch an.
„Na und? Wir können das jetzt nicht ändern. Trotzdem toll, was die Künstler hier alles geschaffen haben. Was für eine tolle Arbeit sie geleistet haben! Das wäre schlimm für sie, wenn das keiner mehr wertschätzen würde und die ganze Plackerei umsonst gewesen wäre. Ich finde es auch cool, wenn es glitzert“, sagte Jasi, zog eine Schnute und sah sich damit zehn Mal in einem Spiegel im Spiegel im Spiegel… Sah nicht hübsch aus. Jetzt fanden sich beide gegenseitig doof und waren schlecht gelaunt.
Die anderen schwärmten unbeirrt und Jasi gesellte sich zu ihnen. Simi blieb im Spiegelsaal zurück und musste schwören, dass sie gleich nachkam, weil sie dann zum Schiff mussten, weil dann ja die goldene Hochzeit auf der Almhütte war.

Jasi sah ihren halb geöffneten Augen an, die sie nicht direkt ansahen, sondern nur so durch sie hindurchguckten, dass sie nicht die geringste Absicht hatte. Oh, oh. Schwierig.

Doch Jasi war rasch wieder abgelenkt: Friedenssaal, Kriegssaal, man kann sich denken, was Kyr darüber dachte, dann das echte Schlafzimmer, was an Prunk natürlich auch nicht zurücksteckte, und der Blaue Salon mit der faszinierenden Anordnung eines Spiegels über einem hübschen Divan, der eine unendliche Folge von Räumen vortäuschte. Damit konnte man doch Prinzessinfee Simi ein paar Zimmer weiterlocken.

Jasi lief zurück, unter dem Vorwand, sie hätte was verloren, aber nur, um Simi zu holen. Natürlich folgte sie sofort, denn von dieser betörenden zigfachen Spieglung von ihrer eigenen Schönheit war sie natürlich wieder vollkommen betört. Wie hatte sie dies auf den ersten Touren nur übersehen können! Nun, es gab so viel, das in diesem Schloss noch entdeckt werden konnte. Jetzt schwebte sie glückselig über dem Divan und wollte nicht weiter mit.

Okay, gingen sie erst einmal weiter ohne sie. Sie würde schon kommen. Arbeitszimmer, Speisezimmer. Welche Rafinesse gab es denn da? Tischlein deck dich! Ein versenkbarer Tisch! So brauchte der König keine, die ihn bedienten und auch keine, die ihn in seinen Genussträumen störten.

Tischleindeckdich war eine mechanische Konstruktion, wo der Tisch durch eine Falltür in die Küche hinuntergelassen werden konnte. Dort wurde er gedeckt und wieder nach oben gekurbelt. Man kann sich vorstellen, welch eine Anstrengung das damals war, wenn der König gern bis zu neun Gänge verspeisen wollte.

Bei diesen Informationen suchte Kyr sofort frohlockend nach Jasis Blick und die ärgerte sich, dass sie nur gucken wollte, ob er das gehört hatte. Na klar.

Natürlich fand sie das auch alles Mist, aber die schönen Goldverzierungen, die vielen Gemälde und glitzernden Kronleuchter, das fand sie nun mal hübsch. Basta.
Nach dem Spiegelsaal konnte sowieso nichts mehr getoppt werden. Und nach der kleinen Galerie folgte nun die komplette Ernüchterung, ein Fall aus dem goldenen Himmel: Das nördliche Treppenhaus. Wo war all der Prunk wie im ersten Treppenhaus? Nichts! Kahle Wände. Steinfassaden. Kalt und trostlos. Nur Kyr fand das nicht:
„Ja, jetzt fühle ich mich wohler. Nichts mehr da, das einen erdrücken kann."
Schnuten im Trippelpack. Simi war noch im Blauen Salon, dafür zog Choi an ihrer Stelle die Schnute.
Tatsache war, dass von den etwa 70 Räumen nur 20 nach den Wünschen des Königs eingerichtet werden konnten. Der König war tot und die Geldmittel waren bei weitem ausgeschöpft. Sogar der zunächst noch gebaute Seitenflügel war später aus Geldmangel wieder abgerissen worden. Der König hatte nur kurze Zeit dieses Märchenschloss unfertig genießen dürfen. Immerhin das Paradeschlafzimmer und den Spiegelsaal schon in ihrer vollen Pracht. Das Kernstück des Schlosses mit seinen 20 prunkvollen Sälen blieb erhalten und wurde erst kürzlich wieder kostspieligst renoviert und restauriert. Fatal, wenn man bedenkt, dass König Ludwig II. sich diese Rückzugsorte erbauen ließ, damit kein anderer Mensch jemals diese Häuser betreten würde und er frei und ungestört in seiner eigens kreiierten Welt leben konnte. Jedoch haben seither mehr als 50 Millionen Menschen seine Schlösser besucht. Dies ist wahrhaftig ein Ort der von der angedachten Ruh zu einem Ort der Unruh wurde. Da waren Ottos und Pauls Unruh doch ruhig dagegen. Daran erkennt man die Vorzüge und Nachteile von Tourismus.
Ludwig II. trieb es mit etwa 30 Jahren in seiner Abkehr von den Menschen und der Gegenwart sogar soweit, dass er nachts lebte und

tagsüber schlief. Nachts unternahm er sogar Schlitten- und Kutschenpartien.
„Er war ein wahrer Mondkönig, kein Sonnenkönig wie sein großes Vorbild aus Frankreich“, kommentierte Bert mit einem Zeigefinger der Erkenntnis. Fleißig fehlte ihm die ganze Zeit.
Zuletzt erhielten sie alle noch einen Einblick in das königliche Bad. Das allerdings fand nun Kyr doch ganz angenehm. Ein großes ovales eigenes Bad mit bunter Malerei rundum im eigenen Haus, das wäre doch etwas Feines!
Führung zu Ende. Simi nicht da.
Jasi durfte in Begleitung einer Schlossangestellten noch einmal zurück, weil sie meinte, sie hätte dieses Mal ihr Handy verloren. Sie durchwanderten alle Räume im Schnellschritt und im Blauen Salon suchte sie intensiver, weil sie meinte, hier müsste es irgendwo liegen. Während die Angestellte aus dem Fenster sah, redete sie eindringlich auf Simi vor dem unendlichen Spiegel ein, sie möge doch mitkommen. Keine Chance. So gar keine.
„Okay, dann machen wir das so, dass du, wenn das Schloss abgeschlossen wird, zum Hollerbusch bei der Pension kommst. Heute Abend ist die Feier auf der Alm. Das wird dir sehr gefallen. Das wird ein Superfestmahl, wie du es noch nie gesehen hast“, versuchte Jasi, die verträumte Fee zu locken. Dann musste Jasi gehen.
Jasi seufzte unglücklich, als sie draußen bei den anderen war:
„Fleißig ist im Berg und Simi ist im Schloss. Das ist so gar nicht witzisch. Die Älteste des Waldes ist bestimmt sauer auf uns, weil wir nicht besser auf sie aufpassen. Aber was können wir anderes tun?“
Witzisch war jedenfalls integriert.
„Sie wird sicher heute Abend kommen. Hast du ihr von dem riesigen Festmahl erzählt mit ordentlich lauter Musik?“, beruhigte sie Bert.

„Klar, aber die laute Musik habe ich nicht erwähnt. Sie ist doch eine Fee, da weiß ich nicht genau, ob sie gerade in der Laune für laute Musik ist“, antwortet Jasi und alle stimmten ihr zu.
„Ein riesen Festmahl? Laute Musik?
Das ist für Kobolde der richtige Kick!
Dürfen meine Kumpels mit uns feiern,
mit uns essen, tanzen und beömmeln?“, fragte ReimHein mit einer Schar Wurzel-, Wipfel- und Blätterkobolde hinter sich, die nun alle mit erwartungsvollen Augen auf Bert schauten. Oh, oh. Wie konnten sie sich da rausreden?

Mutprobe

„Das geht leider nicht, weil Kyr, Jasi und Choi ungeplant mit zum Fest kommen, dazu Simi und ReimHein. Zudem ist es auf dem Festland an irgendeinem Berg. Es tut mir sehr leid!“, versuchte Bert zu erklären.
„Okay. Kein Problem. Festland ist tabu. Das ist greuslig da. Kommt jetzt, die Mutprobe beginnt!“, lachte tiefenentspannt ein Wurzelkobold, der wohl für alle sprach, weil keiner protestierte. Sie sind nicht immer voll kalkulierbar, die Vertreter von Frau Holles Volk.
„ReimHein! Denk daran, wir gehen jetzt langsam zum Schiff. Bitte sei dort!“, rief Choi dem Wurzelkobold hinterher. Wie auf ein Kommando waren sie alle losgeeilt, als gäbe es was umsonst. ReimHein machte einen Salto in den ersten riesigen leeren Springbrunnen der Gartenanlage vor der riesigen Schlosstreppe.
Der Schlosspark war dem von Versailles nachempfunden. Nach den beiden Hauptbrunnen, dem Blumenparterre mit zwei kleineren Springbrunnen und einem Mittelbrunnen, schloss die lange Rasenachse schließlich über den Apollobrunnen kurz vor dem Kanal in den Chiemsee ab. Über diese Ache hatten sie das Schloss bereits vom Schiff aus gesehen.

Die Brunnen vor dem Schloss waren noch leer.
Für all die interessanten mythologischen Figuren, die die Brunnen zierten, hatten die Teenies keine Augen. Nicht einmal Frau und Herr Blicke. Die waren sehr anhänglich. Immer deuteten sie verstohlen in die Richtug eines Kobolds oder einer Fee und schauten sich dabei um, dass keine neugierigen Blicke auf sie fielen.
Jetzt waren sie wie in einem Kobold-Flash. Die Kobolde nämlich tobten und sprangen von einem Brunnen zum anderen. Sie rasten in Windeseile kreuz und quer und grölten dabei laut, dass man schon befürchten musste, dass sie kurz vorm Platzen waren. Auch Betti und Bert beobachteten kopfschüttelnd dieses seltsam lustige Schauspiel. Nur Babsi sah nichts, auch wenn sie immer mal wieder die Blicke der Blickes und der anderen verfolgte. Manchmal kam ein „Ha!“ von ihr, wenn da etwas staubte, oder ein Blatt weiterwehte.
„Oh, e Blättsche. Die Gärtner sin hier doch bestimmt besonners gründlisch. Also kann des nurn Kobboldsche gewese sein! Jetzt weiß isch auch, weshalb bei uns daheim immer die Auffahrt wieder voller Laub is, kaum dass isch gekehrt hab. Des sind die Kobboldsche!“, sagte sie, klatschte vor Freude über diese Erkenntnis in die Hände.
„Da hast du absolut recht, Babsi. Das ist eindeutig Koboldwerk!“, lachte Betti.
„Und die Maulwürff, die stecke mit dene Kobboldsche auch unner einer Decke. Un wenn isch am Haus vorbeigeh, dann dröbbelts immer genau dann auf mein Kopp, wenn isch drunner bin. Sonst net. Des müsse auch die Kobboldsche sein!“, schlussfolgerte sie, mit recht. Und so hatte sie viel zu tun, sich an so einige Handschriften von Kobolden zu Hause und überhaupt zu erinnern. Es erklärte so Vieles!
„Un der größte Kobbold, des is mein Mann!“, beschloss sie nach einer ganzen Weile.
Mit einem Mal kam ein Wassergeräusch vom Famabrunnen auf der rechten Seite. Fama, das war eine geflügelte Figur des Ruhmes auf einem

Pferd. In ihrer Hand hielt Fama die Siegesposaune und aus dieser spie in diesem Moment das Wasser heraus.
Kann man sich vorstellen, welch eine Gaudi da erst loswar. Die Ätherischen, die sich zu diesem Zeitpunkt um und auf dem Famabrunnen aufhielten, waren die Gewinner. Sie spielten eine Art Wettspiel.
Mittlerweile hatte sich eine ganze Horde Feen dazugesellt. Windfeen, die eine oder andere Blumenfee und jetzt war sogar eine Wasserfee zu sehen, die mitten auf dem Wasserstrahl der Fama schwebte. Die Kobolde ärgerten sich ein bisschen, dass ausnahmslos alle Feen zufällig auch in diesem Brunnen waren, als das Wasser losging.
Wasser stopp.
Dem Verhalten von Frau Holles Volk zu entnehmen war dies wohl erst der Anfang. Das Spiel war also längst nicht vorbei. Heute war nämlich ein ganz besonderer Tag, auf den alle gewartet hatten. Heute, genau jetzt, war der Zeitpunkt für den ersten Test nach dem Winter, ob die Wasserspiele der Brunnen noch einwandfrei funktionierten.
Bei welchem Brunnen ging es weiter? Rätselraten. Wildes Umherspringen. Die meisten stürzten jetzt nach links rüber zum Fortunabrunnen, wo Fortuna, die römische Göttin des Glücks an oberster Spitze stand und ein Füllhorn mit Rosen auf ihrem Kopf trug. Das vermuteten also die meisten, sei der nächste Springbrunnen für einen Wassertest. Der ganze Brunnen war kaum mehr zu sehen, für die, die die Ätherischen sehen konnten. Selbst Amor, der römische Gott der Liebe, der Fortuna zu Füßen lag, war komplett ätherisch übervölkert.
Leider falsch.
Der nächste Wasserstrahl spie nämlich aus dem Latonabrunnen ein paar Treppenstufen runter auf der nächsten Ebene in der Mitte, und dort nicht aus einem zentralen Strahl, nein, gleich aus allen Fröschen, Lurchen und Schildkröten, die um die Titanentochter Latona mit ihren Kindern Diana und Apollo auf einer vierstöckigen Pyramide angeordnet waren.

Welch ein Alarm! Hier feierten nur wenige Kobolde lautstark ihren Punktgewinn, zusammen natürlich mit sämtlichen Feen.
Prompt kam der Protest der restlichen Kobolde, unter ihnen ReimHein: „Ihr schummelt! Nur, weil die Wasserfee euch zuflüstert, wo als nächstes das Wasser herauskommt. Ihr seid Spielverderber. Wir spielen jetzt ohne euch weiter!“
„Okay, okay. Wir haben hier gewonnen und bei den nächsten Malen bleibt die Wasserfee einfach hier über Latonas Kopf und rührt sich nicht vom Fleck. Alles klar?“, rief ein Wurzelkobold, der die Feen beobachtet hatte und daher zu den Gewinnern gehörte. Die Feen spitzten zwar ihre Schnuten, protestieren aber nicht, denn sie wollten ja weiter mitspielen. Vor allem hatten sie bereits zweimal ihren vollen Spaß. Denn sie wussten ja, woher das Wasser spritzte und brachten sich in Positionen, wo sie nicht weggedrückt wurden. Die Kobolde wussten es natürlich nicht und der eine oder die andere purzelten im plötzlichen Wasserstrahl hin und her oder flogen ein Stück weit durch die Luft. Nun, genau das war ja die Absicht der Kobolde. Aber nicht der Feen. Die wollten nur die Aufregung.
Also wurde es jetzt aufregend für alle.
„Mir wolle des auch spiele!“, rief Zelda und war schon im Fortunabrunnen.
„Des geht garnet, Zeldasche. Es ist noch viel zu kalt und mir habbe kei annere Klamotte mit“, rief Babsi ihr nach.
„Isch komm nur raus, wenn du misch net mehr Zeldasche nennst!“, feilschte Zelda.
„Abber du wolltst doch Zeldasche heiße?“ Ihre Mutter war verwirrt. Diese ewigen Launen, da kam man einfach nicht mehr mit.
„ZELDA heiß isch. Nur ZELDA! Ohne SCH. Des is net witzisch!“, rief Zelda energisch.

Zack, das Wasser wurde beim Fortunabrunnen angestellt und ein querschießender Strahl aus dem Maule eines Delphins mit einem reitenden Kind verfehlte sie äußerst knapp. Zack, war sie wieder draußen.
„Trotzdem heiß isch Zelda“, sagte sie bockig.
„Komm, wir müssen ja nicht in die Brunnen, wir können ja von hier aus tippen! Das ist sicherer“, hatte wer die Idee? Choi, natürlich, der Diplomat. Er bereute es aber auch gleich, weil sie ihm schon wieder um den Hals fallen wollte. Er machte schnell einen Schritt zurück, dass er fast rücklings über den Brunnenrand des Fortunabrunnens gefallen wäre.
Zelda machte ihn fertig.
Aber dieses Mal wollte sie ihm gar nicht um den Hals fallen. Sie war selbst gestolpert und er hat sie quasi voll auf den Boden fallen lassen, anstatt sie zu halten. Auch das noch!
Zelda stand auf, ohne einen Mucks.
„Alles klar, Zelda?“, fragte Babsi korrekt.
„Ja“, antwortete sie kurz mit einer äußerst spitzen Schnute Richtung Choi.
„Tu tu tut mir leid!“, stammelte er.
„Du magst misch nett, stimmts?“, fragte Zelda so leise, dass nur er es hören konnte.
Da schoss es in ihm heiß und kalt und alles auf einmal – am liebsten wäre er freiwillig unter eine Wasserfontäne gelaufen. Sie guckte ihn immer noch an. Aus der Nummer kam er nicht raus.
„D-d-d-doch…“, stammelte er.
„Ihr beiden, was tippt ihr? Welcher Brunnen ist als nächstes dran?“, rettete Jasi diese megaunerträgliche Situation. Zelda war gleich abgelenkt. Das ging glücklicherweise immer sehr schnell.
Als nächstes war ein kleiner Brunnen dran, links vorn in der Blumenanlage und in Rasenflächen mit barocken Mustern. Das hatte niemand getippt. Aber ReimHein landete endlich mal einen Treffer, stand dann prompt beim nächsten Einsatz direkt unter der Fontäne einer wasserspeienden Schlange. Er suchte erstmal den nächsten Baum auf, um

seine Wurzeln im Wurzelreich der Erde zu trocknen. Feucht ist okay, aber nass, das mochte er nicht so gern. Da traf er auf einige seiner Kollegen. War ordentlich was los heute unter der Buche und es würden noch so einige heute zu ihr kommen. Sie nahm es mit Freude; es war jedes Frühjahr das gleiche Brunnentest-Wetteifer-Party mit Frau Holles Volk. Schon ging es weiter.

Nach vier weiteren Runden rief Bert:

„Wir müssen zum Anleger. Wir haben noch ein Abendprogramm heute, liebe Leute!“ Da fing ReimHein das Diskutieren an, denn er wollte noch nicht mit. Doch Bert sprach klare Worte:

„Nein, ReimHein. Das geht nicht. Fleißig ist noch im Berg und Simi im Schloss und keiner weiß, wie lange. Unter diesen unglücklichen Umständen bist du der einzige Vertreter von Frau Holles Volk, der noch bei uns ist. Du solltest bei uns bleiben für den Fall, dass es eine Bändselmöglichkeit gibt. Außerdem wird der Abend für dich das absolute Koboldhighlight werden. Dort am Berg wirst du sicher wieder auf neue Kumpels und Kumpelinen treffen, die ordentlich mit dir abhotten werden! Also so richtig abhotten. Wenn wir später davon erzählen, wirst du auf ewig das Gefühl haben, etwas verpasst zu haben, wenn du nicht mitgehottet hast.“

Bert hatte alle Asse aus dem Ärmel gezogen. Der Abhott-Köder war megalecker. Jasi war ihm so dankbar dafür. Das hätte sie jetzt nicht ausgehalten, wenn alle irgendwo waren und man nicht wusste, ob sie wirklich zurückfänden oder auch zurückkämen.

Auf dem Rückweg trugen die Kobolde ihren Kumpel aus dem Norden wieder wie ein König mit einem riesigen Gefolge bis zum Anleger.

Alle gingen schon in die kleine Wartehalle, wo leider keine Chamäleonfee auf sie wartete. Wäre auch zu schön um wahr zu sein. Dafür watschelten Enten um die Füße der Wartenden. ReimHein blieb zurück und hielt noch eine längere Dankesrede ohne zu reimen, weil er sehr, sehr glücklich war.

Kaum, dass es angelegt hatte, sprang er ohne Ermahnung auf das Schiff. Ein Glück. Beim Ablegen türmten sich sämtliche Kobolde auf zu einem Riesenkobold. Dieses riesige akrobatische Kunstwerk winkte, teilte sich wieder auf und alle verschwanden.
„Es ist toll, wie ihr euch alle versteht!“, bewunderte Jasi die Kobolde.
„Ja. Meistens ist es so. Es ist selten, dass Wurzeln sich untereinander nicht verstehen. Eher bei Wurzeln, die einfach alles verdrängen. Mit denen ist es manchmal schwieriger. Aber Baumwurzeln und Pilze, das sind beste Kumpels“, strahlte ReimHein. Ab dann reimte er wieder ganz normal zufrieden und glücklich.
Jasi blickte noch einmal zur Insel rüber, aber keine Simi war weit und breit. Sie seufzte.
Und kein echtes Bändsel haben sie heute einlösen können. Ein schöner komischer Tag.
Natürlich war Simi auch nicht am Hollerbusch bei der Pforte vor der Pension.
Und Fleißig auch nicht. Wie auch?

Almgaudi

Egal, sie machten sich alle schick und trafen sich vor der Haustür von Hubert und Marie. Die beiden sahen auch richtig fesch aus in ihren traditionellen bayrischen Festtrachten. Beide waren frisch beim Frisör. Da standen sie und hielten sich bei der Hand, wie seit fünfzig Jahren. Als Jasi das sah, verstand sie, dass dies ein besonderer Moment für sie war. Vor allem, weil sie immer noch so lieb miteinander umgingen. Das schafften heutzutage nur wenige. Wie auch Betti und Bert. Vielleicht lag es an der Familie.
„Wen liebst du eischentlisch?“ Zelda war urplötzlich neben Choi aufgetaucht. Er war so überrascht, dass er weder stotterte noch stolperte und einfach antwortete:

„Wenn du mich, dann ich dich.“
Dann hieß es einsteigen. Betti und Bert begrüßten so viele Menschen. Ein Riesenbus mit einer riesigen Sippschaft von den Beifußens. Den Kindern schwirrte der Kopf vor lauter neuer Namen und Gesichtern und Dialekten. Ein deutsches Multikulti. Zu den Bayern, den Hessen und den Norddeutschen kamen jetzt noch Schwaben aus Stuttgart, Sachsen aus Dresden und waschechte Berliner. Ach ja, da waren auch noch zwei Cousins dritten Grades aus der Kölner Ecke. So viele unterschiedlichen verwandschaftlichen Beziehungen. Was es alles gab! Der coolste Titel des Abends lautete Urgroßnichte vierten Grades. Allein die Teenies gehörten nicht zur diesem beeindruckenden Stammbaum.
Selbst ReimHein hatte sich herausgeputzt. Alle Würzelchen waren ganz ordentlich gelegt. Sie wanden sich in eine Richtung und nicht dorscheinanner wie normal. Er bewegte sich auch ganz vorsichtig, damit sich sein Gesamtwurzelkunstwerk nicht vertüddelte. Dann kam Zelda in den Bus und Choi war wieder…, nein, war er nicht. Er stand ganz gelassen auf und ließ sie neben sich sitzen. Kyr hatte sich neben Jasi gesetzt, so dass nur neben ihm noch ein Platz frei war.
„Gut siehst du aus. Klasse Zelda-Style. Hast doch coole Eltern“, sagte er frei heraus.
Sie hatte ihre Haare, wie sie es sich schon immer gewünscht hatte, glatt und in einer kupferfarbenen Tönung. Dazu hatte sie ein pinkfarbenes Top unter einer kupferfarbenen Jacke und einen weißen Rock. Die Kette mit dem blauen Glasstein wollte sie eigentlich über die Stirn tragen, doch der fiel ihr immer runter, also trug sie ihn als Kette. Egal. Der Auftritt war geglückt und sie schwebte im siebten Zeldahimmel als hätte sie heute goldene Hochzeit.
„Ja, sin cool mei Eldern. Mei Mama hat mir geholfe. Sonst hätt isch des net geschafft!“, sagte sie.
Das hörten Babsi und Mischa, die vor ihnen saßen. Mischa flüsterte:

„Was is mit ihr? Sie hat seit ihr wieder zurück seid noch kaamal Scheiße gesagt. Hast du ihr ein Anti-Scheiße-Mittel eigeflöößt?“
Babsi grinste und flüsterte zurück:
„Des Mittelsche heißt Schoi.“
Der Bus fuhr vollbesetzt los. Nicht gar zu weit, da schlängelte er sich auch schon einige Serpentinen hinauf. Krasse 180 Grad Kurven, wo Jasi kurz vor dem Ausflippen war, weil sie am Fenster saß und plötzlich steil hinabsah.
„Sieh doch einfach nicht hin!“, meinte Choi von hinten, der das unterdrückte Quietschen seiner Schwester hörte und genau wusste, dass sie tausend Ängste ausstand. Da hielt Kyr ihr spontan die Augen zu und sie hielt wohl gefühlt eine Ewigkeit die Luft an. Bis der Abhang wieder gemäßigter verlief und mit Buschwerk und Bäumen gesäumt war.
„So, die Gefahr ist vorüber. Jetzt bin ich dein Held!“, meinte Kyr entspannt und nahm seine Hände wieder runter. Er war selbst überrascht von seiner coolen Spontanität und grinste Jasi an.
„Unter Held verstehe ich etwas anderes. Das nächste Mal kriege ich das allein hin“, meinte sie emotionslos, dann starrte sie wieder aus dem Fenster. Insgeheim hoffte sie auf eine nächste gefährliche Kurve. Sie konnte gar nicht gefährlich genug sein. Innerlich schalt sie sich ein dummes Ding, dass sie sich jetzt etwas herbeisehnte, wovor sie bis eben noch eine Höllenangst hatte. Sie schwitzte.
…